

Europa

# Bulgariens verlassene Kinder

Text **Simone Böcker**

Foto **Dobrin Kashavelov**

**Pioniere in ihrem Land:** Krassy und Javor Konstantinov und ihre Tochter Julia (neben ihrem Vater) haben den Schritt gewagt und Alexandra (links) aus einem Heim als Pflegekind zu sich genommen



Seit zehn Jahren unterstützt die Aktion Mensch Projekte in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, die dem Aufbau von Basisstrukturen zur besseren Versorgung von Menschen mit Behinderung oder notleidenden Kindern und Jugendlichen dienen. Zum Beispiel: ein deutsch-bulgarisches Partnerschaftsprojekt, das in Sofia Pflegefamilien berät, die Kinder aus den schlecht geführten staatlichen Kinderheimen bei sich aufnehmen.

**Es war ein kalter**, sonniger Dezembertag, an dem Alexandras neues Leben begann. Klein und sehr dünn, aufgeregt und etwas verschüchtert stand die damals Fünfjährige vor dem Haus der Familie Konstantinov in Sofia, ihrem neuen Zuhause. Sie hatte kein Gepäck, denn sie kam aus einem Heim. In Bulgarien dürfen Heimkinder keine persönlichen Gegenstände besitzen. Fast die Hälfte ihres Lebens hatte Alexandra in der staatlichen Einrichtung verbracht und sie wäre ohne Krassy und Javor Konstantinov wahrscheinlich auch dort geblieben. Das Ehepaar hatte schon seit längerem den Wunsch, ein Pflegekind bei sich aufzunehmen, sie halfen oft bei Aktivitäten in Heimen der Umgebung. Vor vier Jahren lernten sie Alexandra bei einem Heim-Fest kennen. Sie und die damals neunjährige Tochter der Konstantinows, Julia, verstanden sich auf Anhieb. Sechs Monate besuchte das Ehepaar Alexandra regelmäßig bis die Formalitäten geregelt waren und Alexandra endlich zu ihnen ziehen konnte.

Alexandra war bis zu diesem Zeitpunkt eins von ungefähr 7000 Heimkindern in Bulgarien – eine große Zahl für ein Land mit rund 7 Millionen Einwohnern. Zum Vergleich: In Deutschland leben etwa 51000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in einem Heim. In den meisten Fällen sind die Kinder in den bulgarischen

Einrichtungen keine Waisen, sondern sogenannte verlassene Kinder. Das heißt: Sie haben Eltern, die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht um ihr Kind kümmern können oder wollen. Aber auch in den staatlichen Heimen finden die Kinder nur selten die nötige Zuwendung. „Die Heimkinder werden nicht als Persönlichkeit angesehen. Es geht oft wie in einer Kaserne zu“, schildert Alexandras Pflegemutter Krassy Konstantinova ihre Eindrücke. Die wenigsten werden individuell gefördert, viele liegen deshalb in ihrer Entwicklung zurück. Alexandra musste in ihrer neuen Pflegefamilie sogar einfache Dinge wie Zähneputzen lernen. Doch am meisten fehlt es den Kindern an Aufmerksamkeit und Zuneigung – davon ist Krassy Konstantinova überzeugt. Die Mehrzahl der Erzieherinnen und Erzieher hat sie bei ihren regelmäßigen Besuchen als gefühlsarm erlebt. „Es fehlt ihnen an einer generell positiven Einstellung den Kindern gegenüber.“

**Betroffen von dieser** emotionalen Kälte sind vor allem Kinder mit Behinderung. Die Ergebnisse einer aktuellen Studie des Bulgarischen Helsinki Komitees (BHK) zur Situation in bulgarischen Behindertenheimen sind erschütternd: 238 Heimkinder sind in den vergangenen zehn Jahren in Bulgarien gestorben. Dabei hätte ihr Tod in

allen Fällen verhindert werden können. Die Kinder starben an Unterernährung, Infektionen und körperlicher Schwäche, die auf mangelnde Hygiene und Vernachlässigung zurückzuführen sind. Keines starb an den Folgen seiner Behinderung – so wie es von der Heimleitung behauptet wurde. Die BHK-Mitarbeiterin Yana Buherer Tavianier hat im Rahmen ihrer Recherche viele Heime besucht. Sie sah apathische und abgemagerte Kinder. „Das Heimpersonal denkt, es ist normal, dass Kinder mit Behinderung elend aussehen, dass sie kränzlich sind und dass sie sterben“, empört sich

**7000 Heimkinder gibt es in Bulgarien, einem Land mit 7 Millionen Einwohnern.**

Tavianier. Die staatliche Kontrolle ist unzureichend, in keinem der Todesfälle wurde die Staatsanwaltschaft informiert. Der Tod eines Heimkindes in einer Einrichtung für Kinder mit Behinderung – in Bulgarien ein Normalfall. →

Seit dreieinhalb Jahren lebt Alexandra bei den Konstantinovs. Hier hat sie ein neues Zuhause gefunden



In Kooperation mit dem BHK hat nun die Staatsanwaltschaft Ermittlungen aufgenommen. Die Regierung verfolgt inzwischen ein neues Konzept mit dem Ziel, alle Heime für Kinder mit und ohne Behinderung innerhalb der nächsten 15 Jahre zu schließen. Die Kinder sollen stattdessen in Pflegefamilien untergebracht werden.

„Das geht in die richtige Richtung“, findet auch Krassy Konstantinova. Trotzdem ist sie skeptisch. „Es gibt immer noch zu wenige Familien, die sich vorstellen können, Kinder für eine vorübergehende Zeit bei sich aufzunehmen“, sagt sie. „Es wird noch lange dauern, bis Bulgarien bereit dafür ist.“ Tatsächlich sind Krassy und Javor Konstantinov Pioniere in ihrem Land. Das Konzept der Pflegefamilie ist bislang kaum bekannt und wenig akzeptiert. Denn anders als im Falle einer Adoption gibt es bei einem Pflegekind noch mindestens ein leibliches Elternteil. Und es ist theoretisch möglich, dass das Kind von seiner ursprünglichen Familie zurückgeholt wird. „Diese Möglichkeit macht vielen Menschen Angst, deshalb möchten sie lie-

ber ein Kind adoptieren.“ Doch wie im Fall von Alexandra ist eine Adoption für die meisten bulgarischen Heimkinder keine Lösung. Alexandra hat eine Mutter. Doch hat diese nie ihr Einverständnis zur Adoption ihrer Tochter gegeben, zudem gilt sie heutzutage als verschwunden.

Virginia Raynova-Schwarten kennt das Schicksal der Heimkinder in ihrem Heimatland. Seit 16 Jahren lebt die Bulgarin schon in Deutschland. Von hier aus wollte sie helfen und suchte einen Träger, der sie bei ihrem Projekt unterstützt. Sie fand ihn in Marburg. Gemeinsam mit dem Kerstin-Heim, ein Heim für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, sammelte sie in einem ersten Schritt Geld für Lebensmittel und Konsumgüter, bis sie entschieden, sich für eine nachhaltigere Hilfe einzusetzen. 2006 gründeten sie die Stiftung „Priyateli 2006“, um gezielt Pflegefamilien zu unterstützen und zu beraten. Gefördert wurde die Stiftung unter anderem von der Aktion Mensch. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln richteten Virginia Raynova-Schwarten und das Kerstin-Heim in Sofia

ein Netzwerk und eine Servicestelle für Pflegefamilien ein – eine Pionierleistung für Bulgarien. Dadurch können Pflegefamilien Rat und Hilfe bekommen und sich gegenseitig austauschen. Die Mitarbeiter von „Priyateli 2006“ beraten die Familien beispielsweise bei Anträgen oder bei Alltagsproblemen mit den Pflegekindern. Außerdem veranstalten sie Seminare mit deutschen Experten – denn Fachliteratur zum Thema gibt es auf Bulgarisch nicht.

„Unsere Arbeit zielt in zwei Richtungen“, sagt Hans Ordnung, Vorstandsvorsitzender der Stiftung und Leiter des Kerstin-Heims. „Zum einen wollen wir Familien für unser Konzept gewinnen. Zum anderen müssen wir die Behörden überzeugen und dazu bringen, mit uns zusammenzuarbeiten.“ Denn oftmals würde Familien in den Sozialämtern davon abgeraten, sich als Pflegeeltern zu bewerben. Der Sinn dieser Form der Unterstützung sei von den Behörden lange nicht begriffen worden. Die schickten ein Kind erstmal in ein Heim. Und was eigentlich als temporäre Lösung

gedacht war, wird zum Dauerzustand. Familien mit einem behinderten Pflegekind haben sich dem Elternkreis von „Priyateli 2006“ noch nicht angeschlossen, obwohl die Angebote der Stiftung natürlich auch für sie gedacht sind. „Wir haben festgestellt, dass sich das Modell der Pflegefamilie in der bulgarischen Gesellschaft noch grundsätzlich etablieren muss“, sagt Hans Ordnung. „Auch engagierte Eltern wagen es offensichtlich noch nicht, ein Kind mit Behinderung in ihre Familie aufzunehmen.“

Im Büro von „Priyateli 2006“ in Sofia hängt ein Plakat, das eine Familie aus kleinen Steinmännchen zeigt. Es gehört zu einer Kampagne, mit der die Stiftung mehr Pflegeeltern gewinnen möchte. Seit einiger Zeit ist Krassy Konstantinova auch die geschäftsführende Direktorin der Stiftung. Zusammen mit der Sozialpädagogin der Servicestelle Milena Risova bespricht sie das monatliche Netzwerktreffen der Pflegefamilien. Thema des nächsten Abends ist: Eigentum. Gemeinsam wollen sie darüber diskutieren, welche Folgen es hat, dass Heimkinder nichts Persönliches besitzen dürfen. Der Gesprächskreis gibt den Pflegeeltern auch die Möglichkeit, sich über ihre Schwierigkeiten und Erfahrungen

auszutauschen und fachliche Hilfe zu bekommen. Oft tragen die Kinder schwer an ihrer Heimvergangenheit, mit der die Familien erst einmal allein dastehen.

„In den Heimen werden Kinder nicht als Persönlichkeiten gesehen. Es geht zu wie in Kasernen.“

Immer wieder geht es bei den Gesprächen um die Zustände in den Heimen. Nach wie vor vermittelt „Priyateli 2006“ Nahrungsmittel, Kleider, Spielzeug und andere Gebrauchsgegenstände an vier Kinderheime in Sofia. Die materielle Situation habe sich in den letzten Jahren zwar enorm verbessert, erklärt Milena Riseva. Wenig

geändert habe sich allerdings an der Haltung der Erzieher den Kindern gegenüber. „In der Regel kümmern sich zwei Erzieherinnen um 40 Kinder“ erklärt die Sozialpädagogin. „Das Personal ist oft unterbezahlt, überfordert, aufgerieben und allein gelassen.“ Vor Kurzem hat die Stiftung deswegen ein Seminar für Erzieherinnen angeboten – mit großem Erfolg. „Die Teilnehmerinnen waren so froh, dass sie endlich einmal über ihre Probleme sprechen konnten. Ihr Arbeitsalltag lässt es oft überhaupt nicht zu, dass sie sich mit den Kindern individuell beschäftigen können.“

Seit diesem Jahr werden in Bulgarien leibliche Eltern durch ein neues Adoptionsgesetz zu einer frühzeitigen Entscheidung gezwungen: Kümmern sie sich länger als sechs Monate nicht um ihr Kind, kann es zur Adoption freigegeben werden. Dennoch sind vermutlich auch in Zukunft viele Kinder auf die Heime angewiesen. Und es wird viel Zeit und Initiative brauchen, bis sich das Konzept der Pflegefamilie etabliert haben wird. Solange bleiben die Berichte des BHK sorgenvoll: Derzeit sind über 100 Kinder mit Behinderung akut von der Gefahr bedroht, durch die Notstände in den Heimen zu sterben. ←

Sechs Monate dauerte es, bis alle Formalitäten geregelt waren und Alexandra zu ihren Pflegeeltern ziehen konnte



#### Förderung der Aktion Mensch

Seit dem Jahr 2000 unterstützt die Aktion Mensch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa den Aufbau von Basisstrukturen der Behindertenhilfe und -selbsthilfe sowie der Kinder- und Jugendhilfe. Das Förderprogramm mit einem Volumen von jährlich rund einer Million Euro richtet sich an freie gemeinnützige Organisationen aus Deutschland, die mit Initiativen, Vereinen und Nichtregierungsorganisationen aus den Zielländern kooperieren. Bislang wurden auf diese Weise 350 Projekte in 19 Ländern unterstützt. Informationen zum Förderprogramm erhalten Sie unter <http://foerderung.aktion-mensch.de/de/foerderprogramme>, per eMail an [impulsfoerderung@aktion-mensch.de](mailto:impulsfoerderung@aktion-mensch.de) oder telefonisch unter 0228/20 90-51 49

#### Das Bulgarische Helsinki Komitee

Das Bulgarische Helsinki Komitee wurde 1992 gegründet und ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich für den Schutz der Menschenrechte einsetzt. Zu ihren Zielen gehört, die Umsetzung der Menschenrechte ins bulgarische Rechtssystem voranzubringen und öffentliche Debatten zu verschiedenen Menschenrechtsthemen anzuregen. Die Organisation beschäftigt sich vor allem mit der Situation von Kindern, Flüchtlingen, Roma und Menschen mit Behinderungen.